

Erlösung

Autor(en): **A.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **12 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erlösung.¹⁾

■ Joh. Kap. 1. 14: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, lauter Gnade und Wahrheit.

Das soll unser bestes Weihnachten sein, welches wir uns denken können. Daß wir uns innerlich überführen lassen zum Zeugnis, welches ausgesprochen ist: Das Wort ward Fleisch, daß uns die Herrlichkeit dieses Lebens, das in der Krippe seinen Anfang genommen hat, aufgehe und für alle Zeit in uns eingehe. Das ist die erlösende Wirkung des Erscheinens Jesu, die bis heute ihre Schöpferkraft erwiesen hat. Ja heute erst recht ist es so, daß ein Blick auf Jesus uns wie eine Rettung vorkommt, nicht bloß aus dem Schmerz der Sünde des Einzelnen, sondern aus viel schrecklicherem noch: aus der Verzweiflung an der Kraft der Liebe und des Guten überhaupt. Und je tiefer wir selbst hineinsinken in das Erdenleid um uns her und die Müdigkeit, die Müdigkeit, die nicht mehr glauben und hoffen will und nicht mehr glauben und hoffen kann, um so mehr nehmen wir unsere Zuflucht zu der Erscheinung dieses neuen Menschen, von der das Wort sagt: Die Herrlichkeit des Vaters erschien in ihm.

Herrlichkeit? Was ist denn das für eine besondere Herrlichkeit an dem Leben Jesu, das beginnt in der ärmlichen Krippe und endigt am Kreuz auf Golgatha in Spott und Schande? Möchtest Du ein solches Leben haben? Du bittest wohl zu Gott, er möchte Dich lehren, Christus nachzufolgen, aber ein solches Leben wie Christus zu führen — nein das möchtest Du nicht! Das kannst Du auch gar nicht wollen! Im Gegenteil. Du bittest zu Gott, daß Deine Kinder ein schönes, ungestörtes, freudenreiches und vor allem ein ehrbares Leben haben, wie es Dir selbst beschieden gewesen war.

¹⁾ Aus einer Weihnachtspredigt.

Jesus hat ja kein ehrbares Leben gehabt. In Armut wurde er geboren — o, wehe den Kindlein, heute, die vater-, oft auch mutterlos in die Welt hineingeboren werden, die der Armut und also auch der Schande preisgegeben sind und immer wieder das Los trifft, ausgenutzt zu werden, weil man das ganz in der Ordnung findet. Vom Elternhaus wurde er verbannt und gemieden — das ist ja etwas Unerhörtes. Von den Anständigen und Gutangesehenen ward er verlacht und schlechte Frauen hatte er unter seinen treuesten Jüngerinnen und Menschen, die von der Gesellschaft ausgestoßen wurden, folgten ihm nach, und er stellte sie den verdurkten Tugendhaften als Bild dessen hin, wie Gott den Menschen wolle. Möchtest Du in solcher Gesellschaft Jesus dienen? Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß sich einer, der den bösen Blick der Leute auf sich zieht nicht in der Kirche blicken lasse, oder, wenn doch, daß man gerne etwas weiter als gewöhnlich von ihm abruückt. Denn Gott kann man ja nur als ein anständiger Mensch sich nähern. Im besten Fall nimmt sich eines solchen Menschen noch die Heilsarmee an. Lieber Zuhörer, was ist das für ein besonders herrliches Leben, das Dir in Jesus Christus vor Augen tritt? O, Du Kindlein, das uns heute geboren ist, weißt Du auch, was für ein Leben in Niedrigkeit und Torheit vor der Welt Dir bevorsteht, Du Kindlein, aus dem der Welt Rettung und Erlösung hervorbricht, Du bist schon zum Voraus bestimmt zur Dornenkrone und zum Kreuz. Deshalb bist Du in die Welt gekommen, damit Du ein Raub des Unverständes, der Verhöhnung, der Gewalttat seiest. Siehe Dein Kreuz schwebt schon über Dir! Warum hat Dich Gott dennoch in die Welt gesandt? Warum hat er Dich nicht frühe hinstorben lassen im Frieden, umfungen von der Liebe Deiner Mutter? Warum mußt Du heranwachsen in alle Kämpfe des Lebens hinein, von denen es heißt, daß sie die Liebe unbrauchbar machen, daß man darin die Liebe aufgeben, die Kindlichkeit verlieren muß? Warum mußt Du ins reife Leben hineinkommen, Kindlein, das uns geboren ist, warum? Du schaust uns an aus Deiner Wiegen klein und Deine Neuglein schimmern von innerem Glanz und Wunderbarkeit, und in unseren Herzen klingt das Wort eines Christen, der Dich verspürt hat, der Dich erfahren hat, der zu Dir sagt: mein Leben bist Du mir geworden, das Wort: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

In diesem Leben zwischen Krippe und Kreuz ist eben doch eine Herrlichkeit ans Tageslicht getreten. Es ist doch das verborgene Glück der Menschheit darin offenbar geworden. Das haben die Menschen alle verspürt, die von Jesu Geist ergriffen worden sind. Sie haben die verborgene Herrlichkeit Gottes in ihm erkannt und aus ihm erschaut. Er wandelte in menschlicher Niedrigkeit und Unscheinbarkeit als einer, der nicht in die Welt gekommen war,

an sich zu reißen und an sich zu raffen, woran für die Meisten das Glück und das Leben hängt, sondern als einer, der sich gesandt und stark genug wußte, die Menschen nach Gottes Bilde umzuschaffen und sie an seinem Leben die reinere und tiefere Herrlichkeit erleben zu lassen und die Menschen hinzuführen zu Gott, der unser bestes Teil ist. An ihm geht uns ein Ahnen auf wie unsere Welt sein sollte. Und die Menschen spürten diesen Königsreichtum in seinem Herzen, der durch alle seine Niedrigkeit durchschimmerte. Es ging ihm wie der greise Simeon dem Kindlein vorausgesagt: Dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für Viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, auf daß aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden. An ihm konnten die Menschen nicht teilnahmslos vorübergehen, die einen hat diese Herrlichkeit geblendet; sie ruhten nicht bis sie aus der Welt geschafft war, um nicht mehr durch sie an ihre eigene Finsternis erinnert zu werden. Aber Andere fühlten diese Herrlichkeit und sie erkannten, daß dahinter Gottes Herrlichkeit, Gottes Liebe und Gottes Vaterreich verborgen war, in dessen Namen Jesus kam, Gottes Reich und Herrlichkeit, die Jesus vertrat, um in uns allen die Hingabe an das Reich der Liebe zu wecken. Fast aller Glanz ist von der Erde gewichen, es ist ein trostloses Wandern unter Nechzen und Verzagen und in Hoffnungslosigkeit, es ist Freude da, und doch ist es keine rechte Freude, es ist Kraft da, und doch ist es mehr Kraft zum Bösen, es ist Wissen da, aber kaltes totes Wissen, es ist Liebe da, aber nur sentimentale Liebe oder engherzige Liebe, gepaart mit Verdammungssucht, es ist viel Gottesfurcht da, aber keine Gottesliebe, die froh macht. Und mitten in diese Not tut sich der Himmel auf und da auf einmal steht ein Stück Himmel, nein der ganze Himmel auf der Erde, im Vollglanz und in Erlöserkraft. Der Himmel hat geredet, er hat sein Wort gesprochen. Aus der Ferne, durch die Gott zu den Menschen gesprochen hat im heiligen Buch, durch Priester- und Kirchenlehre hat Gott den Menschen den Himmel aus der Nähe gezeigt in diesem unserem Bruder Jesus Christus, der den Himmel im Herzen trägt, den Himmel auf Erden bringt, mitten in Kampf und menschliche Not hinein und Gott spricht zu uns: seht, so ist der Himmel des Vaters, seht so beginnt das Gottesreich, so einfach, so unscheinbar, so menschlich.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Wiederum ist uns dieses Zeugnis Beweis genug dafür, daß in den Herzen aller Menschen unverloren der Sinn für das Wahre, das Göttliche, das Gute lebt. Nur müssen es die Menschen sehen, es muß ihnen gezeigt werden. Auch heute. Zwar sagen viele: Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Der Glaube fehlt Dir? Woran denn? An Gott?

An die Menschen? An die schönere Zukunft? An den Frieden? An die Gerechtigkeit? An die Liebe? An die Wahrheit? O, Freund, ich verstehe Dich gut. Meinst Du ich hätte nicht auch ähnliche Stunden? Doch wozu dient uns Weihnacht, wenn nicht dazu, daß wir inne werden: Gott hat uns Menschen den Glauben, das Frohwerden, die Zuversicht wieder geschenkt, indem er seinen Sohn, sein lebendiges Wort, unter uns wohnen ließ. Da wird uns nicht nur gepredigt, und bewiesen, da wird uns gezeigt, darauf geben wir heutzutage mit Recht mehr. Man will den Kindern nicht bloß Dinge vorschwätzen und anpreisen, sondern Anschauungen verschaffen. Wir haben jetzt in diesen vier Jahren Krieg immer wieder gepredigt, daß die Liebe doch stärker sei als Gewalt und Haß. Wie viele glauben es? Führt nicht die ganze Welt fort im Haß und im Krieg mit Worten und Taten, draußen und daheim, und doch wissen es alle und schreiben die Zeitungen voll, daß „Friede auf Erden“ sein sollte und die Menschen wegtun sollten, einander zu umlauern und zu befeinden. Doch wer zeigt das neue Leben und den Weg dazu? Das ist ja das Tieftraurige, daß unser ganzes Leben fortwährend den eigenen Gedanken und Worten widerspricht. Was hat da das Reden noch für einen Sinn? Die Leute glauben es doch nicht, und wenn sie's glaubten, täten sie's? Aber immer noch glaubst Du, daß in Geschäftssachen die Schlaueit Dich weiterbringt als das Entgegenkommen. Du glaubst doch, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört und daß man seelenruhig seine Steuern unterschlagen darf. Du glaubst doch, daß das Geld Dich rettet. Du glaubst doch nicht recht an den Sieg der Liebe über die Gewalttat in der Welt — nein und abermals nein! Aber wer zeigt Dir das Leben?

Doch das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. Das ist alles. Das ist Beweis genug, daß Gott nicht lügt und nicht bloß verheißt, sondern daß er erfüllt. Wir glauben nicht umsonst. Der Himmel hat gesprochen, die Menschheit ist erlöst, weil Christus dagewesen ist. Erlöst von dem Bann, der auf ihr liegt, erlöst von der Zweifelsucht, erlöst von den tausend Ketten, die uns noch an die Welt der Gewalt binden, erlöst von allem falschen Wesen. Wir glauben trotz allem nicht mehr so recht an die Gewalt und alles woraus sie entsteht und was sie aus sich entstehen läßt, und gerade, weil wir ihr nicht mehr ungesäumt Glauben schenken, darum hat das Böse diese furchtbare Anstrengung gemacht in der heutigen Welt, um uns wieder in seine Gewalt zu bekommen. Darum lockt es uns. Alle Mächte des Bösen wissen wohl, daß wir im tiefsten Grunde des Herzens anderen Glaubens sind, weil wir die Herrlichkeit Gottes erschaut haben, weil der Himmel zu uns gesprochen hat in unserem Herrn Jesus Christus; nicht durch seine Worte allein, sondern vielmehr durch sein Leben hat er uns erlöst, durch sein Leben mit Gott, sein Leben für

die Brüder. Eins ist in ihm Leben und Wort, darum ist er Gottes Wort.

Erlöst hat er uns — o, wie könnte ich aufzählen Alles, wovon er uns befreit, losgerungen? — erlöst hat er uns von zwei Mächten über unsere Seele: von der Selbstsucht und von der Gottlosigkeit. Oder ich möchte es anders sagen: er hat uns zurückgeführt zu uns selbst und zurückgeführt zu Gott.

A. J.

Sieg.

Was schaust du Seher?

Ich höre Rauschen wie von Urweltzmeeren,
Der Boden schüttert wie von Völkerheeren,
Die fern her kommen, als zur letzten Schlacht.
Blüht noch kein Leuchten auf am Saum der Nacht?

Ich seh' ein Heer!

Erstorbne Länder, die der Mittagsbrand
Bis ins Gedärm verdorrte, sie erstehen,
Und lustig auferstehen aus Wüstenland
Die Wunder wieder, die dort einst geschehen.
Die toten Berge hüpfen froh heran,
Versengte Ströme rauschen neuen Lauf,
Und alter Meere Tiefen donnern auf!
Und was kein Glaube glaubte, wird getan!

Was schaust du Seher?

Ich höre singen wie aus Urweltstiefen,
Die Lieder, die die Welt zur Schöne riefen,
Als sie erblühte aus dem Schoß des Lichts
Mit kinderfrommem Scheitel. Schaust du nichts?

Ich seh' ein Fest!

Erloschne Sterne, die im kalten Raum
Erstarrt dem letzten Tod entgegenharrten,
Erflimmern aus des Meeres Wogenschaum
Und flammen neu auf weltenhohen Warten.
Die Lampen glühn. Von Liedern weht die Nacht
Und alles Leuchten hat sich aufgemacht,
Und was kein Hoffen hoffte, das geschah.

Was schaust du Seher?

Bersinkt der Donner nicht mit seinem Grimme?
Erlöschet nicht der Sterne Glutestimme?